

Text: Katrin Mertens

Wenn das Filmteam am Set tuschelte, nannte es das Projekt „Flaws“, also Mängel. Ein treffender Titel, wenn man einen Blick auf die Produktionsgeschichte von „Jaws“ (dt. „Der weiße Hai“) wirft. Bereits zu Beginn standen die Dreharbeiten unter keinem guten Stern. Die Handlung spielt im Sommer, wenn die Touristen nach Amity Island kommen und beim Planschen im Wasser von einem Hai zerfleischt werden. Dementsprechend sollte auch der Film bei strahlendem Sonnenschein gedreht werden. Bis zum nächsten Sommer wollten die Beteiligten aber nicht warten. Der gleichnamige Roman, auf dem der Horrorstreifen basiert, war erst kurz zuvor erschienen und ein großer Erfolg geworden. Die Produzenten der filmischen Adaption befürchteten, dass das Interesse an der Geschichte bereits abgeebbt sein würde, bis die Verfilmung zwei Jahre später erscheinen würde. Aus diesem Grund starteten die Dreharbeiten bereits kurz nach Erscheinen des Buchs, im Mai 1974.

Als Regisseur war zuerst Dick Richards („Marschier oder stirb“) eingeplant, doch der machte einen vermeintlich trivialen und sehr bizarren Fehler. Bei Gesprächen mit den Produzenten und in seinen Konzepten: Er nannte den Hai ständig einen „Wal“. Ob das tatsächlich der Hauptgrund für seine Kündigung war, mag bezweifelt werden. Jedenfalls soll das Produktionsteam durch seinen stetigen Fehler derart irritiert worden sein, dass er als Regisseur ersetzt wurde. Man wolle nicht mit jemandem zusammenarbeiten, der einen Wal nicht von einem Hai unterscheiden könne. Das machte den Weg für den damals erst 27 Jahre alten Steven Spielberg frei. Der hatte 1974 gerade seinen ersten Spielfilm „Sugarland Express“ in die Kinos gebracht, der auch die erste Zusammenarbeit von Spielberg und Komponist John Williams markierte. „Der weiße Hai“ sollte ihr zweites von vielen gemeinsamen Projekten werden. Doch auch dieses Unterfangen startete holprig. Als Williams seinem Freund die ersten Noten des Scores vorspielte, erwiderte dieser: „Sehr lustig, John, aber was hast du dir tatsächlich für den Soundtrack vorgestellt?“

Auch bei den Schauspielern hatte der Jungregisseur seinen eigenen Kopf. Universal Studios hatte für die Hauptrollen maskuline Siegertypen im Kopf, die den Gefahren des Meeres braun gebrannt trotzen. So waren Charlton Heston, der Star aus Kassenschlagern wie „Ben Hur“ (1959) und „Planet der Affen“ (1968), sowie Jan-Michael Vincent („Big Boy – Der aus dem Dschungel kam“) im Gespräch. Spielberg aber wollte für seinen Film unverbrauchte Gesichter, bei denen die Zuschauer nicht gleich von Anfang an vermuten würden, dass sie den Kampf gegen einen Hai gewinnen könnten. Doch neun ►

DER WEISSE HAI

KLASSIKER Selbst Steven Spielberg glaubte nach den katastrophalen Dreharbeiten an einen Flop. Doch sein Film wurde zum Hit

DIE GEBURT
EINES
FILMKLASSIKERS
- TEIL 29 -



FOTOS: IMAGO IMAGES

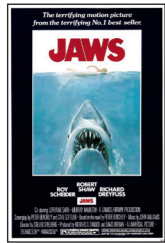
Der Stoff, aus dem Alpträume sind: Steven Spielberg am Set

► Tage vor Drehbeginn waren noch immer keine Schauspieler für zwei der drei Hauptrollen, den Meeresbiologen Hooper und den Haijäger Quint, gefunden worden. Richard Dreyfuss hatte man die Rolle des Hooper angeboten, nachdem ihn Regisseur George Lucas nach der gemeinsamen Arbeit an „American Graffiti“ (1973) empfohlen hatte. Dreimal sagte er ab – aus Sorge, dass der Charakter nicht viel anderes zu tun hätte, als Fakten über Haie herunterzurasseln. Schließlich unterzeichnete er doch, nur um entsetzt festzustellen: „Wir begannen den Film ohne Besetzung, ohne Skript und ohne Hai.“

Denn bereits am ersten Tag funktionierten die Modelle des Raubfisches – Bruce getauft – nicht mehr richtig. Insgesamt wurden drei metallene Fressmaschinen mit jeweils anderen Funktionen angefertigt. Ganze 250.000 US-Dollar hatte jeder von ihnen gekostet. Eine stolze Summe – vor allem in Relation zum geplanten Budget des Films in Höhe von 3,5 Millionen US-Dollar. Bereits nach wenigen Stunden am Set schielte ein Hai und bekam das Maul nicht richtig zu. In der Vorproduktion hatte er es hingegen nicht mehr aufbekommen – blöd für „Star Wars“-Regisseur George Lucas, der das Modell inspiziert hatte und darin stecken geblieben war. Spielberg hatte ihm und seinen Regie-Freunden Martin Scorsese („Taxi Driver“) und John Milius („Der Wind und der Löwe“) die naturgetreue, siebeneinhalb Meter lange Attrappe gezeigt und das Maul aus Spaß geschlossen, als sein Freund den Kopf hineingesteckt hatte. Die Probleme mit den künstlichen Haien sollten sich über die komplette Drehzeit ziehen. Am dritten Tag etwa versank eines der Modelle im Ozean und musste geborgen werden.

Die technischen Probleme sollten jedoch später von den Schauspielern als Segen bezeichnet werden. Denn das gab ihnen die Möglichkeit, das löchrige Drehbuch aufzubessern. Abends trafen sie sich zum Abendessen bei Spielberg zu Hause, improvisierten einige Szenen und stellten sie am nächsten Tag vor der Kamera nach. Und trotzdem: Keiner von ihnen nahm den Film wirklich ernst. Dreyfuss mutmaßte sogar, es könnte der schlechteste Film des Jahres werden. Und mit dieser Vermutung stand er nicht allein da. Regisseur

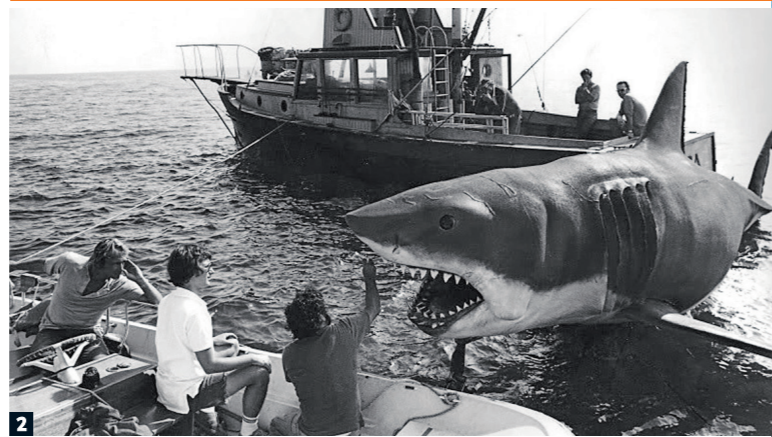
Polizeichef Brody ist entsetzt: Aus Angst um den Tourismus will der Bürgermeister des Urlaubsstädtchens Amity nicht wahrhaben, dass ein Hai seine Badegäste zerfleischt. Zusammen mit dem Biologen Hooper und dem Haijäger Quint geht Brody auf die Suche nach dem Ungetüm. Am 22. Oktober erscheint der Klassiker zum 45-jährigen Jubiläum in 4K Ultra HD. Die Kritik dazu folgt im nächsten Heft.



DIE STORY



1. Gedreht wurde auf der Insel Martha's Vineyard in Massachusetts
2. Spielberg taufte das Haimodell „Bruce“ nach seinem Anwalt Bruce Ramer
3. Schauspieler Roy Scheider (l.) wurde auf den Film aufmerksam, als er bei einer Party mitbekam, wie Spielberg den Hai an Deck des Bootes beschrieb
4. Relaxed im Meer
5. Bei den Dreharbeiten musste zum Leid der Darsteller und der Crew viel improvisiert werden



Spielberg sagte später in einem Interview, dass er verzweifelt nach einer Möglichkeit gesucht habe, aussteigen zu können. „Ich malte mir aus, wie ich mich verletzte, wie ich mir ein Bein brach oder mir in den Fuß schoss, wie ich mich die Treppe hinunterstürzte und dabei so unglücklich auf den Arm fiel, dass ich zu ihnen sagen könnte: ‚Tut mir leid, Leute, aber so kann ich unmöglich Regie führen.‘“ Er verzichtete auf das Brechen seines Arms, bat aber dennoch darum, den Film verlassen zu dürfen. Er durfte nicht. Stattdessen füllte der verunsicherte Filmemacher sein Kopfkissen mit Sellerie, weil ihn der Duft so beruhigte.

Und das war auch dringend notwendig! Denn neben den andauernden Technik- und Drehbuchproblemen hakte es bei der Produktion auch an anderen Stellen. So stritt sich Robert Shaw nicht nur ständig mit seinem Kollegen Richard Dreyfuss, er verzögerte durch seinen Alkoholkonsum auch die Dreharbeiten. Während der Aufnahmen seines mittlerweile weltbekanntesten Monologs über die USS „Indianapolis“ war er so betrunken, dass das Material unbrauchbar war. Fast ebenso bekannt ist ein Spruch des Tontechnikers John Carter: Als bei einer Szene eines der Filmboote versehentlich unterging, bat Spielberg via Megafon um die Rettung der Schauspieler. Carter schrie zurück: „Scheiß auf die Schauspieler! Rettet die Tontechnik!“ Tatsächlich tot war der weiße Hai, der im Film von selbst ernannten Jägern gefangen und am Pier ausgestellt wird. Dabei handelte es sich um ein echtes Exemplar, das in Florida getötet worden war. Als es endlich am Set ankam, hatte die Verwesung schon begonnen. Der Gestank war unerträglich, und als das Tier am Schwanz aufgehängt wurde, verrutschten einige Organe und blieben in seinem Hals stecken. Ein unschöner Anblick für die umstehende Crew.

Kein Wunder also, dass Universal darüber nachdachte, die Dreharbeiten abzubrechen. Ein Studiomanager schlug sogar vor, man könnte das bisher investierte Geld in achtzehn Monaten wieder einspielen, wenn man den Hai – den mechanischen, nicht den langsam verfaulenden – während der Tour durch die Universal Studios ausstellen und einen Preisaufschlag von fünf Cent fordern würde. Die ►



DIE REALE VORLAGE

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wussten viele Menschen nicht einmal, wie Haie aussahen. Das sollte sich im Juli 1916 ändern. Innerhalb von zwölf Tagen wurden vier Menschen an Stränden in New Jersey von einem Hai getötet. Da die ersten Attacken, trotz Zeugenaussagen, nicht als Haiangriffe eingestuft wurden und die Medien verzögert berichteten, wussten viele Urlauber nichts von der Gefahr. Von diesen Geschehnissen inspiriert veröffentlichte Peter Benchley im Jahr 1974 seinen Roman „Der weiße Hai“. Bis zu seinem Tod engagierte er sich für den Meeresschutz, da er sich schuldig am schlechten Ruf der Tiere fühlte.

VON NACHAHMERN UND VEGETARISCHEN HAIEN

► Dreharbeiten wurden zwar nicht abgebrochen, aber den Hai kann man in den Universal Studios in Universal City, vor den Toren von Los Angeles, heute tatsächlich begutachten (siehe rechts).

Letztendlich brachte es „Der weiße Hai“ auf 159 Drehtage – geplant waren 55. Sein Budget hatte Spielberg auch überzogen. Aus den ursprünglich 3,5 Millionen US-Dollar waren letztendlich rund zehn Millionen geworden. Ein Desaster für den Jungregisseur. Er habe in seinem Hotelzimmer gelegen und eine Panikattacke bekommen: „Alles, was ich acht oder neun Monate lang ausgeblendet hatte, stürmte auf mich ein.“

Dieser Eindruck verstärkte sich noch, nachdem die erste Rohfassung des Films geschnitten worden war. Die Einstellungen passten nicht zueinander – während der Szenen wechselte oft das Wetter, und der Hai sah laut Produzent Rob Cohen wie ein „großes, albernes Gummitier“ aus. Spielberg wollte diesen Mangel durch Archivaufnahmen realer Haie kompensieren. Doch Cutterin Verna Fields, die bereits an seinem ersten Film „Sugarland Express“ beteiligt war, hatte eine bessere Idee. Sie merkte an, dass nichts, was die Zuschauer

Als erster großer Blockbuster des Tierhorror-Genres hat „Der weiße Hai“ die Filmgeschichte geprägt. Auch in „Deep Blue Sea“ (1999) und „Meg“ (2018) kämpfen Menschen gegen die Meerestiere. Und wer könnte die Trashfilmreihe „Sharknado“ vergessen? Aber nicht immer ist der Hai der Bösewicht. In „Findet Nemo“ (2003) gibt es vegetarische Exemplare, einer heißt Bruce (!). Mutige Fans können mit dem „Weißen Hai“ in den Universal Studios posieren (Foto) und einer „lebendigeren“ Version bei der Studiotour begegnen.



auf der Leinwand sehen würden, das Grauen in ihren Köpfen toppen könnte. Aus diesem Grund einigte man sich, den Hai erst nach 81 Minuten zu zeigen. Die Fantasie der Kinobesucher würde die Lücken füllen. Letztendlich hat Bruce gerade einmal vier Minuten Screentime. Und diese Idee sollte sich bei den Testvorführungen im Frühjahr 1975 als goldrichtig erweisen. Später beschrieb Spielberg, wie einer der Zuschauer bei der Szene, in der der kleine Alex Kintner zerfleischt wird, panisch aus dem Saal rannte. Sofort kamen bei dem Regisseur Selbstzweifel auf. War sein Horrorstreifen tatsächlich so schlecht? Doch der Mann übergab sich nur im Foyer und kehrte danach zurück, um sich den Rest des Films anzusehen. „In diesem Moment wusste ich, dass ich einen Hit gelandet hatte.“

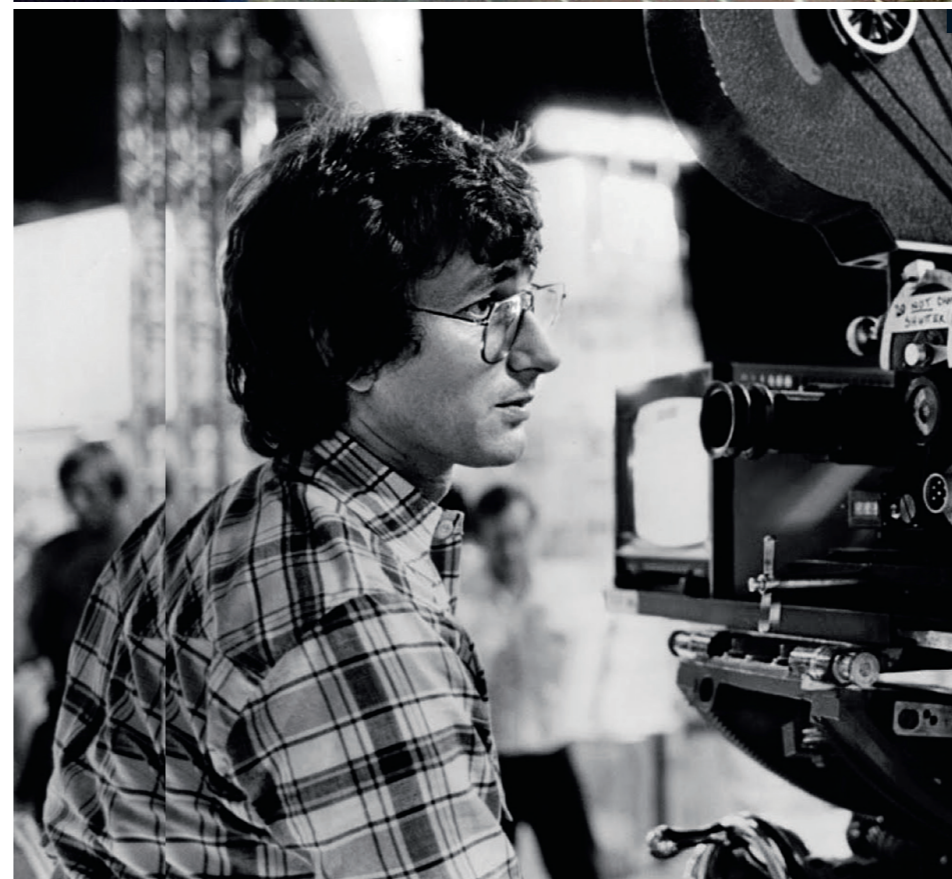
Seinen gigantischen Erfolg hatte „Der weiße Hai“ aber nicht nur seinen für damalige Verhältnisse schockierenden Szenen zu verdanken, sondern auch dem Rivalen des Kinos: dem Fernsehen. Als einer der ersten Filme wurde er im TV beworben. Ganze 700.000 US-Dollar ließ sich Universal Studios den anderthalbminütigen Spot kosten. Damit läutete „Der weiße Hai“ eine neue Ära der Filmwerbung ein. Plötzlich war das Kino zu Hause zu einem Verbündeten geworden. Doch Spielberg und Studio gingen noch weiter: Als einer der ersten Filme startete der Scho-

cker gleichzeitig in 409 Kinos. Ein solcher Massenstart im ganzen Land war eine absolute Besonderheit. Schlussendlich belief sich das Einspielergebnis auf 129 Millionen US-Dollar und machte „Der weiße Hai“ zum ersten Sommer-Blockbuster und zum damals erfolgreichsten Film aller Zeiten. Zuvor hatte „Vom Winde verweht“ (1939) die Liste 36 Jahre lang angeführt. Zwei Jahre später sollte Spielberg seine Platzierung an George Lucas’ „Krieg der Sterne“ (1977) verlieren – eine späte Rache für das zuschnappende Haimaul? Später dominierte der zu diesem Zeitpunkt bereits gefeierte Spielberg die Liste erneut – zuerst mit „E.T. – Der Außerirdische“ (1983), dann mit „Jurassic Park“ (1993).

Bei der Oscar-Verleihung 1976 ging „Der weiße Hai“ in den wichtigsten Kategorien Bester Film und Beste Regie leer aus. Stattdessen gab es die Trophäe für das Beste Sounddesign, den Score von John Williams und den besten Schnitt.

Hätte es einen Preis für die chaotischsten Dreharbeiten, die schrägsten Geschichten vom Set oder die wahnsinnigste Idee für einen Nachdreh gegeben – Steven Spielberg hätte ihn sicher bekommen: Nach den Testvorführungen hatte er beschlossen, die Zuschauer während der Szene, in der der Kopf eines Haiopfers plötzlich im Rumpf des Bootes auftaucht, noch mehr zu schockieren. Er drehte die Szene auf eigene Kosten erneut – im Swimmingpool von Cutterin Verna Fields. Um den Eindruck von Meerwasser zu erhalten, ließ er Milch ins Wasser kippen.

Momente wie diese jagten den Kinozuschauern später einen kalten Schauer über den Rücken. Geschickt spielte Spielberg mit der Urangst der Menschen vor einer Gefahr, die bis zum letzten Moment unbemerkt bleibt und vor der es kein Entkommen gibt. Die Folge: Nicht wenige Schwimmer verfallen seitdem in Hysterie, wenn sie im Meer etwas am Bein berührt. Und Wissenschaftler schreiben dem Film eine große Rolle in der Angst vor Haien zu. Was für den Menschen jedoch „nur“ eine Angst ist, ist für den Meeresbewohner traurige Realität: Im Jahr 2019 gab es weltweit 64 Haiangriffe, bei denen zwei Personen starben. Währenddessen töten Menschen jährlich rund 100 Millionen Haie. Peter Benchley, Autor der Buchvorlage, fühlte sich zeitlebens verantwortlich für den schlechten Ruf der Tiere. Bis zu seinem Tod 2006 setzte er sich für ihren Schutz und Aufklärung ein. Im Jahr 2000 gab Benchley an, dass er den Roman heute nicht mehr schreiben würde. ■



1. Der Satz „Wir brauchen ein größeres Boot!“ war ein Insiderwitz am Set, da die Produzenten ein viel zu kleines Boot für das Equipment gemietet hatten. 2. Steven Spielberg rechnete während des Drehs mit dem Ende seiner Karriere. 3. Kein Wunder! Nicht einmal die teuren Hai-Attrappen funktionierten so, wie er es wollte. Ständig klemmte ihr Maul

